



Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss – ein Grabungsbericht

August bis November 2000

Bauherr: Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Chemnitz

Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss

Archäologische Ausgrabungen

August - November 2000

8 km nordöstlich des Chemnitzer Stadtkernes befindet sich in Lichtenwalde auf einem hohen, nach Nordosten gerichteten Bergsporn zwischen der Zschopau und dem Angerbach eine der prächtigsten nichtlandesherrlichen Schlossanlagen Sachsens. Der Barockbau des Schlosses entstand von 1722 bis 1726, der im französischen Stil angelegte Park von 1730 bis 1737. Die einhundert Jahre vorher, zwischen 1626 und 1629 gefertigte Zeichnung Wilhelm Dilichs zeigt an der Stelle des dreiflügeligen barocken Schlosses einen (renaissancezeitlichen?) Vorgängerbau, daneben, an der Spornspitze, den Bergfried und die Kapelle mit Dachreiter der mittelalterlichen Burg Lichtenwalde.

Die Burg tritt mit einer 1280 ausgestellten Urkunde Heidenreichs von Lichtenwalde, der dem Kloster Geringswalde für seine drei dort lebenden Töchter 6 Mark übergibt, in das Licht der schriftlichen Überlieferung. 1289 befindet sich Lichtenwalde als castrum infeudatum in der Hand Friedrich Clemmes, eines Sohnes Markgraf Heinrichs des Erlauchten von Meißen, 1291 ist die Burg als Sitz eines margräflichen castellanus (Burgmannes) und im folgenden Jahr als hersfeldisches Lehen Markgraf Friedrichs des Freidigen bezeugt. 1304 stellt Heinrich von Schellenberg, zu dieser Zeit Inhaber des Amtes eines königlichen Landrichters im Pleißenland, in Lichtenwalde eine Urkunde aus; die Anwesenheit eines Reichsministerialen im frühen 14. Jh. gehört allerdings in den Kontext der Aktionen der Könige Adolf und Albrecht gegen den Wettiner Friedrich den Freidigen nach der Wiederherstellung des Reichslandes Pleißen durch Rudolf von Habsburg (1290). 1336 verpfändet Markgraf Friedrich der Ernsthafte Lichtenwalde für erwiesene Kriegshilfe an die Burggrafen von Meißen, die die Burg zum Offenhaus



Luftbild des Schlosses auf dem Bergsporn in einer Schleife der Zschopau

Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss

für den Markgrafen erklärten. Nach dem Tode des letzten Burggrafen 1426 erlosch deren Pfandbesitz an Lichtenwalde, und die Wettiner verlehnten die Burg an Apel Vitztum, der sie aber bereits 1447 im sächsischen Bruderkrieg (1445-1451) wieder verlor. Kurfürst Friedrich der Sanftmütige vergab Lichtenwalde an die von Harras, in deren Händen die Burg bis zum Aussterben der Familie 1561 verblieb. In der Folgezeit war Lichtenwalde kurfürstliches Amt, gelangte 1693 an die Familie von Bünau, 1719 an die Grafen von Flemming und schließlich 1722 an die Grafen von Watzdorf, die Bauherren des Barockschlosses.

Im Rahmen der 1999 begonnenen baulichen Wiederherstellung der Gesamtanlage wurde zunächst die Mauerwerkstrockenlegung an den Schlossgebäuden archäologisch begleitet. Von August bis November 2000 erfolgte mit erheblicher finanzieller Unterstützung durch das Staatshochbauamt Chemnitz als Vorhabensträger im Vorfeld von Leitungsverlegungen und des Neuaufbaues der Hofdecke eine Flächengrabung im hinteren Teil des Schlosshofes, welcher nach der Zeichnung W. Dilichs zweifelsfrei das Areal der hochmittelalterlichen Burganlage bildet. Da seit den Aufgrabungen für die Gebäudetrockenlegung bekannt war, dass ältere Mauerzüge unmittelbar unter dem barockzeitlichen Rollsteinpflaster zu erwarten sind, wurden die archäologischen Ausgrabungen mit der behutsamen Abnahme der Hofdecke mittels einer zahnlosen Baggerschaufel begonnen. Dabei zeigte sich erneut, dass die mittelalterlichen Baulichkeiten bei den späteren Umgestaltungen nur obertägig abgebrochen worden waren.

Der Stumpf der aus Bruchsteinmauerwerk errichteten, 2,9 m starken Ringmauer quert leicht polygonal gebrochen den Schlosshof annähernd von Nord nach Süd.

Der runde Bergfried erhob sich im nordwestlichen Burgareal unmittelbar hinter der Ringmauer. Für seine Gründung war vollflächig eine Baugrube von bis zu 2,0 m Tiefe aus dem gewachsenen Felsen herausgemeißelt worden. Der äußere Durchmesser des Turmes beträgt 10,2 m, der innere 2,3 m an der Sohle und 2,5 m nach einem Rücksprung. Die Mauerstärke erreicht maximal 3,95 m. Von der äußeren Schale ist im Aufgehenden nichts mehr erhalten, da das mittelalterliche Hofniveau wesentlich höher war als das heutige und damit der überkommene Turmstumpf bereits im Fundamentbereich lag. Die innere Schale bildet ein Quadermauerwerk mit durchgehenden Lagerfugen, für welches ein gelblicher bis leicht rötlicher oder hellgrünlicher Ryolith aus Chemnitz-Ebersdorf Verwendung fand. Bei der Ausgrabung wurde über dem anstehenden Felsen im Turminnen ausschließlich barockzeitlicher Abbruchschutt angetroffen, was darauf schließen läßt, dass der Bergfried erst mit dem Bau des Barockschlosses abgerissen wurde.

Südlich des Bergfriedes stand ein an diesen und die Ringmauer angebautes, mindestens 1 m eingetieftes rechteckiges Gebäude. Seine westliche Längsfront wurde von der



Der Kopfbau des dreiflügeligen Barockschlosses

Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss

Ringmauer gebildet, die östliche verlief in einem Abstand von 4 m parallel dazu. An der Nordseite wurde es von einer zwischen Ringmauer und Bergfried gesetzten Wand und einem Stück der Außenseite des Bergfriedes begrenzt, die Südseite, von einem jüngeren Mauerzug überlagert und zerstört, konnte nicht ermittelt werden. Damit hatte das Gebäude eine Breite von 4,0 m und eine Länge von mehr als 6,4 m. Der an der Ostseite gelegene Eingang war eine kellerhalsartig umbaute Rampe mit Zugang von Süden her. Im Hausinneren befand sich ein flächig vorhandener Fußboden aus gelbem, an der Oberfläche geschwärztem Lehm, der wiederholt punktuell ausgebessert worden war. Im Raum verteilt wurden darauf mehrere offene Feuer- oder Herdstellen in Gestalt verziegelter Lehmlinsen angetroffen. Unter der Fußbodenschicht kam ein erster, dem Felsen direkt aufliegender Laufhorizont mit gleichen offenen Feuerstellen zutage. Nach Ausweis der archäologischen Funde ist das Gebäude in der zweiten Hälfte des 13. Jh. errichtet und im frühen 14. Jh. aufgegeben worden. Mit dem steinigen, mörtelhaltigen Abbruchmaterial wurde der eingetiefte Teil des Hauses verfüllt und der Schutt mit einer lehmigen Schicht überdeckt.

An der Außenseite der Ringmauer und an diese angesetzt, dem vorstehend beschriebenen Gebäude direkt gegenüber, befinden sich wahrscheinlich mit dem Zugang zur Burg - mit der Brücke bzw. dem Torhaus - im Zusammenhang stehende Mauerstümpfe. Dieser Baukomplex war auf einer vor der Ringmauer liegenden steinigen Schicht gegründet, die sich im Laufe der Zeit durch Verwitterung des Felsens zwischen Graben und Ringmauer offenbar natürlich gebildet hatte. Funde aus der Verfüllung zwischen den Mauerblöcken datieren in das frühe 17. Jh. und korrespondieren damit zeitlich mit dem aktenmäßig belegten Abriss der Ringmauer im Jahre 1619. - Aus den Befunden ergibt sich, dass der mutmaßliche Eingang hier nicht der ursprüngliche sein kann, sondern erst nach dem Abbruch des hinter der Ringmauer gelegenen Gebäudes und der Verfüllung seines eingetieften Teiles an diese Stelle verlegt wurde; wo sich der ältere Zugang befand ist grabungsmäßig nicht nachgewiesen, es kommt hierfür aber nur der Bereich südlich dieser jüngeren Eingangssituation in Frage.

Der der Ringmauer vorgelegte Abschnittsgraben, dessen ungefähre Verlauf aus Senkungserscheinungen im barockzeitlichen Hopfpflaster zu erahnen ist, konnte bei den Ausgrabungen nicht geschnitten werden, so dass dessen Breite und Tiefe vorläufig unbekannt sind. Im



Die ergrabenen Bauteile der mittelalterlichen Burg

Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss

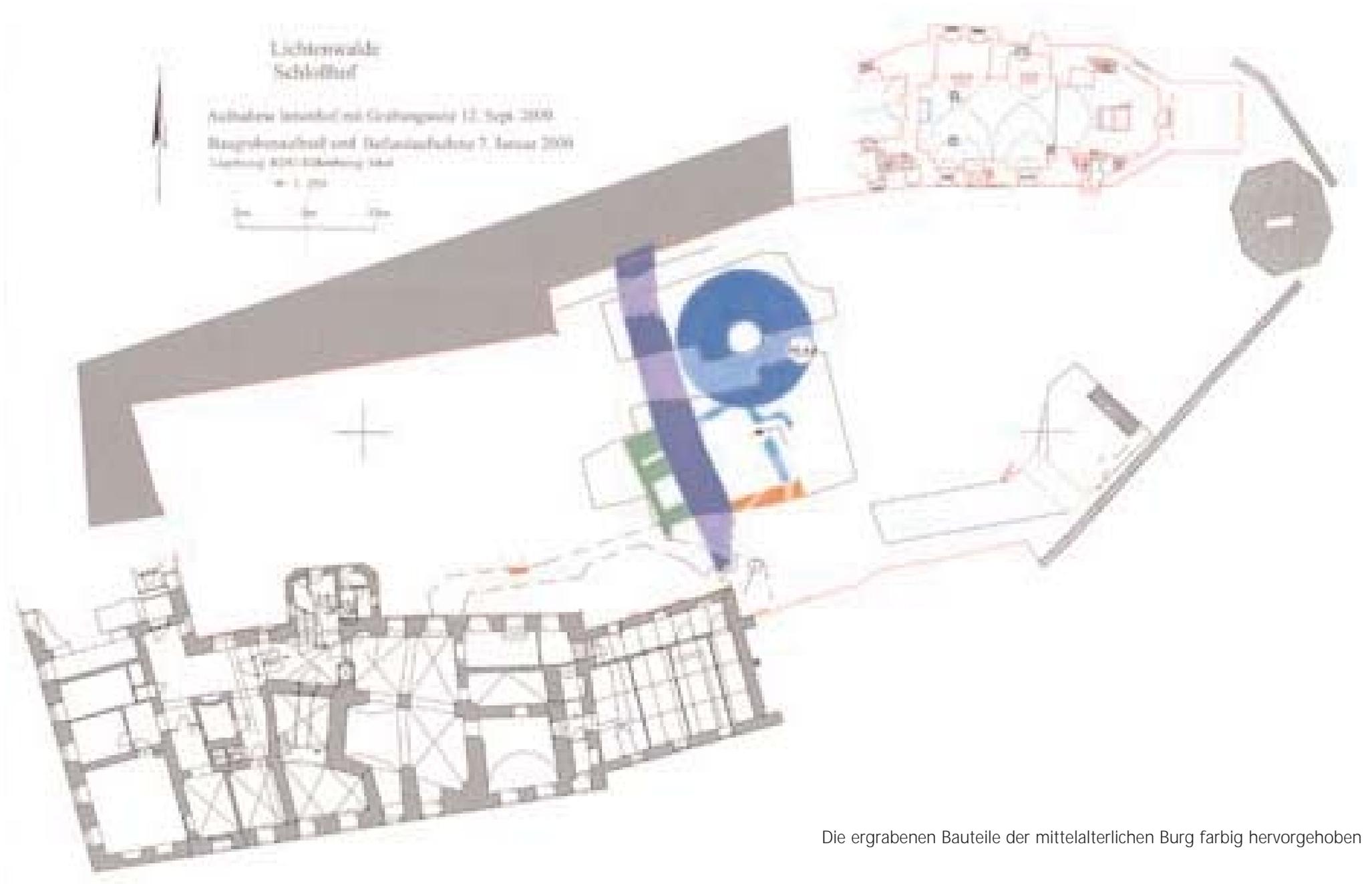
Zusammenhang mit dem Abbruch großer Teile der Burg wurden im frühen 17. Jh. der Graben verfüllt sowie der Hof erweitert und mit neuen Mauern eingefasst.

Einziges erhaltenes Bauwerk der Burg ist die Kapelle. Ursprünglich war diese ein zweigeschossiges Bauwerk, von welchem noch drei erhaltene Säulenbasen zeugen, die sich im Fußbodenbereich des Daches, über in das Kirchenschiff hineingestellten Pfeilern von Wandbögen befinden. Diesem ersten Kirchenbau sind ferner Teile des aufgehenden Mauerwerkes und die beiden - wenn auch stark veränderten - hofseitigen Fenster zuzuweisen. Das Untergeschoss der Kapelle war in spätromanischer/frühgotischer Zeit wahrscheinlich einfach überwölbt. Das heutige Deckengewölbe mit den einkehliggen Rippen dagegen ist gotisch und entstand im 15. Jh. Weitere Umgestaltungen erfuhr die Kapelle im Barock durch das angesetzte Polygon des Chores sowie durch den Einbau der Emporen, für welche die alte Nordwand durchbrochen wurde. Bei einer dieser Umbaumaßnahmen wurde das Fußbodenniveau um ca. 0,6 m abgesenkt, wie die flächig mit dem Spitzzeisen abgeschlagenen unteren Steinlagen im Inneren der Kapelle belegen. Reste eines abgemeißelten Sockelgesimses traten in 0,7 m Höhe unter dem Putz der hofseitigen Außenwand zutage. - Die Ausgrabungen unterhalb des barockzeitlichen Fußbodens aus Ziegelfliesen ergaben, dass das spätromanische Bauwerk eine einfache Saalkirche mit geradem Ostabschluss war. An der Nordseite der Kapelle war die Ringmauer einbezogen worden, indem man hier eine etwa 1 m starke Wand vor die Ringmauer gesetzt und durch einzelne Steine mit dieser sekundär verzahnt hatte. In der Spätgotik oder in der Renaissance erfuhr die Kapelle eine Erweiterung um 3,1 m, indem die etwa 1,8 m starke Ostwand abgebrochen und im Abstand von 1,3 m zu dieser eine neue gerade Abschlussmauer davorgesetzt wurde. Zwischen beiden Mauern - an die ältere anschlagend, von der jüngeren überlagert - liegt eine Schicht verbrannter Hölzer, durch welche ein Brand in der Zeit vor der ersten baulichen Vergrößerung der Kapelle angezeigt wird. Archäologisch ist der Brandhorizont nicht datiert, neben der Möglichkeit, dass er von einem begrenzten Feuer in der Kapelle oder in deren Umfeld herrührt, ist auch an Zerstörungen im Zusammenhang mit dem sächsischen Bruderkrieg zu denken, in den die Burg 1446/47 und vor allem 1450, als sie Herzog Wilhelm eroberte, einbezogen war.



Ausgrabungsarbeiten im Inneren des Bergfriedes

Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss



Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss

Von der Burg stammt eine bedeutende Bauplastik, die z.T. außerhalb des Schlosses sekundär verbaut wieder aufgefunden wurde. An erster Stelle ist hier ein mit hoher Wahrscheinlichkeit einst die Kapelle schmückendes skulptiertes Bogenfeld (Tympanon) aus Rochlitzer Porphyrtuff zu nennen, das kunsthistorisch in die Zeit um 1220/30 datiert wird, ferner Kapitelle, Eckdienste und Gewände. Für die älteren, stilkundlich der Spätromanik bzw. der Frühgotik zuzuordnenden Teile fand, wie für das Tympanon und die in die gleiche Zeit gehörenden Säulenbasen des ehem. Obergeschosses der Kapelle, roter Rochlitzer Porphyrtuff, für die jüngeren rot weiß-gefleckter Hilbersdorfer Porphyrtuff Verwendung.

Das älteste bei der Grabung geborgene archäologische Fundmaterial datiert in das 13. Jh. Die Masse der Keramik bildet die schnell gedrehte und reduzierend hart gebrannte grau/blaugraue Irdenware, deren Aufkommen und rasche Verbreitung in den zwanziger und dreißiger Jahren des 13. Jh. liegt. Die für diese Warenart typischen, zeitlich aber schwer zu gliedernden Lippen- und Kragenrandformen bestimmen auch den Profilspiegel der Gefäßränder in der Lichtenwalder Fundserie.

Die spät- und nachmittelalterlichen Umgestaltungen der Burg, insbesondere aber die Errichtung der Barockanlage, haben den ungestörten Befund der Schichten an den hochmittelalterlichen Bauresten (mit Ausnahme vom Bereich des an die Ringmauer angebauten Gebäudes) vollständig beseitigt. Der ehemalige Burghof wurde bis auf den gewachsenen Felsen abgeräumt, die Füllmassen unter dem barocken Hofpflaster enthielten fast ausschließlich frühneuzeitliches Material aus der Renaissance- und der Barockzeit. So sind weder Bergfried noch Ringmauer archäologisch datiert, und für das hinter der Ringmauer befindliche Gebäude ist nur durch den Umstand, dass dieses eingetieft war, eine sichere Aussage zum Benutzungszeitraum möglich.

Zusammenfassend muss man festhalten, dass die frühesten Zeugnisse für die Existenz der Burg Lichtenwalde in die erste Hälfte des 13. Jh. fallen. Für ein höheres Alter gibt es bislang keinen Beweis, alles spricht dafür, dass die Anfänge der untersuchten Burg in die Zeit nach 1200, an das Ende des ersten oder an den Beginn des zweiten Viertels des 13. Jh. gehören. Auf Grund der relativ scharf datierenden Bauplastik steht fest, dass die Kapelle im dritten/vierten Jahrzehnt des 13. Jh. vorhanden war, ihr ging aber, wie der bauliche Befund an der Nordseite zeigt, noch die Ringmauer voraus. Der zeitliche Abstand



Tympanon aus Rochlitzer Porphyrtuff

Lichtenwalde - von der mittelalterlichen Burg zum Barockschloss

zwischen der Errichtung der Ringmauer und der daran angebauten Kapelle ist zwar unbekannt, doch muss nicht zwingend eine größere Spanne dazwischen liegen, es kann sich durchaus auch um einen Zeitunterschied von nur wenigen Jahren handeln. Gleichzeitig mit der Ringmauer - spätestens aber gleichzeitig mit der Kapelle - ist auch ein erster, grabungsmäßig nicht gefasster Wohnbau auf der Burg vorauszusetzen. Für den Bergfried, wie die Ringmauer archäologisch nicht datiert, kommt nach allem, was wir über die Entwicklungstendenz dieser Türme wissen, nur eine Entstehung im 13. Jh. in Frage; hinsichtlich seines inneren Durchmessers gleicht er dem Bergfried der nordwestsächsischen Burg Gnadstein, der auf Grund archäologischer Befunde zweifelsfrei um 1250 entstanden ist.

Die Ausgrabungen stellen einen wichtigen Beitrag zur Burgenforschung in Sachsen dar. Im Verständnis der modernen Burgenforschung sind Burgen nicht allein wehrhafte Baukomplexe, sondern gleichermaßen Bauten von hohem Status- und Repräsentationsgehalt. Hinter der äußerlichen, optischen Wirkung stehen Status und finanzielle Situation des Burgherren ebenso wie die Funktion der Anlage. Betrachten wir unter diesem Aspekt die überlieferte Bausubstanz von Lichtenwalde, so lassen die doppelgeschossige Kapelle mit ihrer qualitätvollen Bauplastik aus rotem Rochlitzer Porphyrtuff und das Quadermauerwerk des Bergfriedes aus hellem Ebersdorfer Ryolith die Burg als anspruchsvolle Anlage erscheinen, die mit ihrem Erscheinungsbild und ihrer Ausstattung zumindest über dem Durchschnitt lag.

Die Diskussion über die Einordnung von Lichtenwalde in die Besiedlungsgeschichte des Raumes östlich von Chemnitz ist gegenwärtig noch im Fluss. Die archäologischen sowie die bau- und kunsthistorischen Befunde müssen dabei aber Berücksichtigung finden.

Volkmar Geupel



Romanisches Fenster in der Kapelle

© Landesamt für Archäologie *mit* Landesmuseum für Vorgeschichte
Zur Wetterwarte 7, 01109 Dresden Tel.: 0351/8926-603 Fax:-666
e-mail: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
Internet: www.archsax.sachsen.de

Säulenbasis im Fußbodenbereich des
Kapellendaches

Vervielfältigung nur nach vorheriger Absprache mit dem LfA